

*Szlachta – Starostowie – Zaciężni. [Adel, Starosten, Söldner.] Hrsg. von Błażej Śliwiński. (Gdańskie studia z dziejów średniowiecza, 5.) Wydawnictwo Miscellanea. Gdańsk, Koszalin 1998. 411 S. —* Der Sammelband ist dem Gedenken an den im August 1998 verstorbenen Thorner Mediävisten Kazimierz Jasiński gewidmet. Er enthält zumeist Arbeiten des mediävistischen Nachwuchses an der Universität Danzig/Gdańsk und konzentriert sich wie seine Vorgänger in der Reihe auf Pommern und Pommerellen. Zunächst werden die Entstehung und ersten Schenkungen für das Augustinerkloster Schwornitz (Kr. Konitz) behandelt. Seine frühesten Erwähnungen finden sich in zwei Bullen Papst Gregors X. von 1272, in denen u. a. der Kulmer Bischof Friedrich von Hausen zum Schutz der dortigen Eremiten vor räuberischen Angriffen verpflichtet wurde. Gegründet wurde das Kloster allerdings schon zwischen 1250 und 1270 durch den pommerellischen Herzog Mestwin und dessen Gemahlin Judith, und es gelangte am Anfang des 15. Jhs. an die Zisterzienser von Oliva. Das breite thematische Spektrum der anderen Beiträge findet seinen Ausdruck in der Frage nach dem wirklichen Namen des heiligen Jacek, des ersten polnischen Dominikaners, der Genese der Stadt Dirschau – der von den Polen verwendete Name „Tczew“ stammt aus derselben sprachlichen Wurzel und ist zeitgleich mit der deutschen Variante belegt –, dem fünften Kreuzzug (1217–1221) – aufschlußreich ist, daß Papst Honorius III. die besonders von den Prußen bedrohten Herzogtümer Pommerellen und Masowien von der Pflicht zur Teilnahme am Kreuzzug befreite, diese aber für die anderen Teile der Gnesener Kirchenprovinz weiterbestand –, dem im mittelalterlichen Polen bestehenden Brauch des ritterlichen Beutemachens, das auch Kirchen und Klöster nicht verschonte, und der Herkunft und Ausrüstung von unter der polnischen Fahne dienenden Fußsoldaten aus Pommerellen und Preußen in den Jahren 1471–1498. Hervorzuheben sind auch die Analyse der Danziger Willkür aus der Zeit des Deutschen Ordens (1435–1448), die viele Details über die innerstädtischen Rechts-, Verfassungs-, Wirtschafts- und Wohnverhältnisse vermittelt, Aspekte der Gründung der Johanniterhäuser in Pr. Stargard und Liebschau im Spiegel der Bulle Papst Gregors IX. von 1238 – von Bedeutung waren die Beziehungen zu den pommerellischen Fürsten und den Posener Johannitern –, Verlauf und Umfeld des Danziger Prozesses vom Dezember 1306, dessen Ergebnis eine wichtige Voraussetzung für den Übergang Pommerellens an den Deutschen Orden war, sowie biblische und literarische Entlehnungen in der Chronik Peters von Dusburg.

Berlin

Stefan Hartmann

*Jarosław Poraziński: Epiphania Poloniae. Orientacje i postawy polityczne szlachty polskiej w dobie wielkiej wojny północnej (1702–1710). [Epiphania Poloniae. Orientierungen und politische Ansichten des polnischen Adels in der Zeit des Nordischen Krieges (1702–1710).] Wydawnictwo Uniwersytetu Mikołaja Kopernika. Toruń 1999. 217 S., dt. Zusfass. —* Im Mittelpunkt der Studie steht die Betrachtung und Analyse der politischen Haltung des polnischen Adels gegenüber dem 1697 zum König gewählten Wettiner Friedrich August. Da er als sächsischer Kurfürst über eine beträchtliche Hausmacht verfügte, brachte er in den ersten Jahren seiner Herrschaft unter Vermittlung des Primas Radziejewski zwar eine rasche Einigung mit der Adelsopposition zustande, konnte allerdings die Ursache der Konflikte zwischen den einzelnen Magnatengruppen nicht beheben. Sein Ziel, in der Innenpolitik die königliche Macht und Zentralgewalt im Hinblick auf eine wettinische Erbmonarchie zu stärken und außenpolitisch die von der Adelsrepublik verlorenen Gebiete wiederzugewinnen, was ihn letztlich in den für Polen-Litauen verhängnisvollen Nordischen Krieg verstrickte, brachte ihn aber bald in Gegensatz zu den Ständen, die sich im Konflikt inter Maiestatem et libertatem für die Beibehaltung der Adelsfreiheit einsetzten. Das zeigte sich in aller Schärfe angesichts des Einfalls der Truppen Karls XII. in die formal neutrale Republik Polen, der zu einer Spaltung des Adels in Königstreue und -gegner führte, wobei die letzteren schnell an Einfluß gewannen und unter Berufung auf das in den pacta conventa verankerte Widerstandsrecht August II. den Gehorsam verweigerten und schließlich auf schwedischen Druck den Posener Wojewoden Stanislaus Leszczyński zum König wählten. Weil die 1704 gebildete Konföderation von Sandomierz den Wettiner unterstützte, spricht J. Poraziński in

der Zeit von Mai 1704 bis Juli 1705 von einer Doppelherrschaft, auf die nach der Krönung Leszczyńskis die gleichzeitige Herrschaft von zwei Königen folgte. Nach Augusts Thronverzicht im Vertrag von Altranstädt blieb Leszczyński als alleiniger Regent übrig, wurde aber infolge seiner völligen Unterwerfung unter die schwedische Militärmacht von deren Zusammenbruch bei Poltava mitgerissen. Nach P. scheiterte die von August angestrebte Restauration der Königsmacht vor allem an Rußland, das als Verteidiger der Adelsrechte alle inneren Reformen in Polen unterband, mit dem Ziel, diesen Staat zu seinem Vorfeld und Protektorat zu machen.

Berlin

Stefan Hartmann

*Dzieje historii sztuki w Polsce. Kształtowanie się instytucji naukowych w XIX i XX wieku. [Geschichte der Kunstgeschichte in Polen. Die Herausbildung der wissenschaftlichen Institutionen im 19. und 20. Jh.]. Hrsg. von Adam S. Labuda. Wydawnictwo Poznańskiego Towarzystwa Przyjaciół Nauk. Poznań 1996. 293 S., engl. Zusammenfassung. — Der Sammelband basiert auf den Beiträgen eines Symposiums, das am 16. und 17. Februar 1995 in Posen (Poznań) stattfand. Verdiente polnische Kunsthistoriker (u. a. Lech Kalinowski, Adam Małkiewicz, Alicja Karłowska-Kamzowa, Maria Poprzęcka, Adam Miłobędzki, Mieczysław Zlat, Ewa Chojecka und Teresa Grzybkowska) schildern die Entwicklung der polnischen Kunstgeschichtsschreibung von ihren Anfängen in der Teilungszeit in Krakau und Lemberg (Lwów) über die Zwischenkriegszeit, in der die Kunstgeschichte an sechs Universitäten bzw. Technischen Hochschulen vertreten war, bis in die Nachkriegszeit. Es begann mit der Errichtung der Kommission für Kunstgeschichte der Akademie der Wissenschaften (Komisja Historii Sztuki Akademii Umiejętności) in Krakau 1873 und des Lehrstuhls für Kunstgeschichte an der Krakauer Jagiellonen-Universität. Nach dem Zweiten Weltkrieg fanden sich zahlreiche Kunsthistoriker aus Lemberg in Breslau (Wrocław) wieder, viele Wissenschaftler aus Wilna (Wilno) gelangten nach Thorn (Toruń), so daß man bei diesen neuen polnischen Universitäten von einer personellen Kontinuität sprechen kann. Kritisch thematisiert wurden die ideologischen Zwänge, die der polnischen Kunstwissenschaft in der Nachkriegszeit auferlegt waren. Großpolen und der Stadt Posen wurde offensichtlich bewußt überproportional viel Platz eingeräumt – einzelne Beiträge befassen sich mit der Sammelstätigkeit des polnischen Adels in dieser Region, der preußischen Denkmalpflege im 19. Jh. und der Königlichen Akademie in Posen (1903–1918). Richard Hamman bekam 1911 seinen ersten Ruf an das dortige Seminar für Kunstgeschichte, von hier aus ging er 1913 nach Marburg, um anschließend europaweit berühmt zu werden. Der Sammelband vermittelt einen hervorragenden Überblick über die Entwicklung der polnischen Kunstgeschichte.*

Leipzig

Tomasz Torbus

*Stanisław Sławomir Nicieja: Łyczaków dzielnica za Styksem. [Łyczaków. Stadtteil hinter dem Styx.] Verlag Ossolineum. Wrocław, Warszawa u. a. 1998. 570 S. — Die Arbeit über den Łyczakowski-Friedhof in Lemberg, der sich mit dem Pariser Père Lachaise und Highgate in London messen kann, ist nicht nur vom Thema her attraktiv, sondern auch wegen der originellen Konstruktion und der Unterschiedlichkeit des Materials, auf das sich der Autor stützt. Er benutzt ebenso Archivalien aus Lemberg und Breslau wie Texte von Grabsteinen und aus Kapellen. Auf dem Friedhof ruhen eine halbe Million Verstorbene der Zeitspanne von 1789 bis 1986, und ungefähr 20 000 von ihnen haben sich rühmlich in das Buch der Geschichte eingeschrieben. Dazu gehören Soldaten Kościuszkos und Napoleons, Kämpfer des November- und des Januaraufstands, Verschwörer der Jahre 1830–1860, die Lemberger Orlęta und herausragende polnische Intellektuelle. Drei Perioden, in denen bei den Grabinschriften verschiedene Sprachen dominierten, treten deutlich hervor: die deutsche (1786–1830), die polnische (1830–1945) und die ukrainische nach 1945. Sie verbinden sich mit der stürmischen Geschichte Lembergs. Dargestellt wird der Łyczakowski-Friedhof in engem Zusammenhang mit ungewöhnlichem lokalpatriotischen Klima der Stadt. Seit seiner Gründung war Lemberg ein Schnittpunkt vieler Kulturen und Völker. Die originelle und mate-*